



Lea Wohl von Haselberg. *Und nach dem Holocaust?: Jüdische Spielfilmfiguren im (west-)deutschen Film und Fernsehen nach 1945.* Berlin: Neofelis Verlag, 2016. 424 S. (broschiert), ISBN 978-3-943414-60-8; ISBN 978-3-943414-81-3.

Reviewed by Anna-Dorothea Ludewig

Published on H-Soz-u-Kult (March, 2017)

L. Wohl von Haselberg: Und nach dem Holocaust?

Mit ihrer Monografie legt die Autorin eine Publikation zu einem Themenkomplex vor, dessen konjunkturelles Interesse sich nicht zuletzt in dem 2008 erschienenen und von Matthias N. Lorenz verantworteten Text+Kritik-Heft *„Juden.Bilder“* spiegelt. In seinem Vorwort weist Lorenz explizit darauf hin, dass in den letzten Jahren zwar eine zunehmende literaturwissenschaftliche Debatte zu beobachten gewesen sei, hingegen bleibe bislang die Erforschung der Judendarstellung im Film ein Desiderat. Matthias N. Lorenz, *Juden. Bilder in Literatur und Film seit 1945*, in: *Text+Kritik* 180 (2008), S. 3–5, hier S. 4. Seitdem sind zwar einige Publikationen erschienen, die sich sowohl der Darstellung von Juden und Judentum im Film als auch *„Jewish Movies“* widmen, doch Lea Wohl von Haselberg konzentriert sich in ihrer Dissertation (Universität Hamburg) auf Filmfiguren in der Bundesrepublik und dem wiedervereinigten Deutschland. Sie wählt damit einen bislang vernachlässigten Aspekt des Themas. Dass sie die wenigen, verstreut vorliegenden Forschungsansätze zu diesem Thema systematisiert und damit erst eigentlich sichtbar macht, ist als besonderes Verdienst ihrer Arbeit hervorzuheben.

Sichtbar gemacht werden auch eine Vielzahl an Film- und Fernsehbeiträgen, die jüdische Figuren beinhalten. Ein Anspruch auf Vollständigkeit kann schon deshalb nicht erhoben werden, weil sich Filme, in denen jüdische Figuren eher in der Nebenhandlung auftauchen oder deren Jüdischkeit keine zentrale Rolle spielt bzw. das Thema des Films nicht prägt [...] nur schwer recherchieren [lassen] (S. 14). Die Untersuchung be-

ruht auf einem Korpus von 150 Filmen, die im Anhang in einer synoptischen Filmografie erfasst sind, mit der sich der Band bereits als grundlegendes Arbeitsbuch empfiehlt. Eine nach Filmtiteln geordnete Übersicht der Filmfiguren bzw. deren Namen und die Zusammenstellung eines Fragenkatalogs zur Filmsichtung komplettieren den Anhang.

Die ausführliche und grundlegende Einführung, die in den ersten beiden Kapiteln geleistet wird (Kapitel I: *„Jüdische Filmfiguren“*; Kapitel II: *„Jüdische Filmfiguren im Kontext“*) macht deutlich, dass hier ein Forschungsgebiet systematisch erschlossen werden soll. In den sehr differenzierten, wenn auch manchmal etwas kleinteilig geratenen Erläuterungen und Analysen sind die Komplexität und insbesondere die Sensibilität des behandelten Themas immer spürbar – ein Faktor, der sich an einigen Stellen zum Hemmschuh im Sinne einer Absicherung nach allen Seiten entwickelt und zwangsläufig Redundanzen nach sich zieht. Dennoch erweist sich die insbesondere in Kapitel I geleistete theoretische Auseinandersetzung mit (jüdischen) Stereotypen sowie die Verschränkung von (west-)deutscher Nachkriegsgeschichte, Erinnerungskultur und (filmischen) Darstellungen von Juden und Judentum in Kapitel II als tragfähiges Fundament für die in Kapitel IV folgenden Einzelanalysen.

Im dritten Kapitel werden insbesondere Untersuchungen zu amerikanischen *„Judenbildern“* in Film und Fernsehen komparativ herangezogen und – soweit

mÄ¶glich â fÄ¶r den deutlich anders gelagerten (west-)deutschen Diskurs fruchtbar gemacht. Hervorzuheben sind hier VerÄnderungen in der Darstellung (und Wahrnehmung) von Juden und Judentum ab den 1980er-Jahren und insbesondere nach der Wiedervereinigung: Der âKonnex von Opferschaftâ wird durch das âBild eines folkloristischen Judentumsâ ergÄnzt und teilweise Äberlagert (S.Ä 155). Waren die jÄdischen Figuren von den 1950er- bis 1970er-Jahren meist als âSpiegelfigurenâ (S.Ä 356ff.) konzipiert, durch die sich das VerhÄltnis der nichtjÄdischen Figuren zu Juden, Judentum und insbesondere zur Shoah abbilden konnte, ist der filmische Fokus inzwischen auf jÄdisches Leben und jÄdische BrÄuche gerichtet bzw. auf die Vorstellungen von âJÄdischkeitâ.

WÄhrend in den AuÄenperspektiven der frÄheren Jahre Figuren âprimÄr verbal als eindeutig jÄdisch gekennzeichnetâ (S.Ä 122) wurden, sind die Innenperspektiven auf mehr oder weniger subtile Kodierungen angewiesen, beispielhaft zu nennen sind Orte, Namen, Essen, âjÄdischer Humorâ, Musik oder Judaica; so werden zentrale Attribute wie Kippa, Menora oder Mesusa als allgemein verstÄndliche Signalegeber fÄ¶r ein jÄdisches Setting bzw. die Markierung einer Person als jÄdisch eingesetzt (S.Ä 135f.). Dass durch diese âKodierungen von âJewishnessââ der letzten Jahrzehnte immer auch ein Bild von Differenz und Fremdheit entworfen wird, bleibt ebenso festzuhalten wie der âEindruck eines vitalen jÄdischen Lebensâ (S.Ä 171), der weniger der RealitÄt als dem Selbstbild der Berliner Republik geschuldet ist.

Mit der nun folgenden âTypologie jÄdischer Filmfigurenâ (Kapitel IV) beginnt der Hauptteil der Arbeit, dem die Autorin fast die HÄlfte des Buches widmet. Die Typologie ist in sieben Unterkapitel bzw. Figuren gegliedert: 1. Remigrant_innen und RÄckkehrer_innen auf Zeit; 2. Äberlebende; 3. âSecond Generationâ; 4. Ermittler_innen; 5. Kuckuckskinder; 6. JÄdische Lover; 7. JÄdische Nebenfiguren. Die Kriterien fÄ¶r die Extraktion und Etikettierung der Typen werden dabei nicht nÄher begrÄndet, obwohl natÄrlich zahlreiche andere MÄglichkeiten bestanden hÄtten. Dass die Zuordnung der Figuren nicht statisch sein kann, sondern mehrdeutig sein muss, versteht sich von selbst und wird auch berÄcksichtigt, indem diese zwar âeinem Kapitel âprimÄrâ zugeordnetâ sind, aber auch in anderen Kapiteln âÄber Nebenasspekteâ ErwÄhnung finden (S.Ä 174). UnberÄcksichtigt bleibt hingegen die Darstellung israelischer Figuren, was mit einem abweichenden Filmkorpus begrÄndet wird (S.Ä 194), aber dennoch zu be-

dauern ist; hier bleibt die Hoffnung auf eine Anschlussstudie.

SpÄtestens durch die Typologie wird klar, was sich in den vorhergehenden Kapiteln bereits angedeutet hatte: Es gibt eine hohe Sichtbarkeit von jÄdischen Figuren in dem untersuchten Zeitraum, wobei zu betonen ist, dass âdie Zeit des Nationalsozialismus fÄ¶r viele der jÄdischen Filmfiguren zentraler Bezugspunkt [bleibt]â (S.Ä 359). Auf die Ambivalenz der Sichtbarkeit macht die Autorin, sonst um analytische ZurÄckhaltung bemüht, sehr deutlich aufmerksam: Das aus dem SpannungsverhÄltnis zwischen der notwendigen Erkennbarkeit von Juden und Judentum im Film einerseits und der damit einhergehenden Stereotypisierung andererseits entstehende Bild von Differenz trÄgt auch zur Entstehung und Tradierung von (Zerr-)Bildern des Fremden und Anderen bei, die durch die Äberlagerung von filmischer Handlung und (auÄerfilmischer) RealitÄt noch verstÄrkt werden. Dieses SpannungsverhÄltnis gilt auch fÄ¶r Filme, die unter Mitwirkung jÄdischer Akteurinnen und Akteure entstanden sind, stehen doch âSelbstâ- und âFremdbilderâ in einem WechselverhÄltnis. Zudem richten sich die untersuchten (west-)deutschen Spielfilme und Serien primÄr an ein nichtjÄdisches Publikum â die filmische âBegegnungâ mit Juden und Judentum wird zum âSubstitutâ (S.Ä 368) und damit âTeil der Wirklichkeitâ (S.Ä 367). Das unterscheidet bundesrepublikanische Filme von insbesondere US-amerikanischen Produktionen (S.Ä 360). Dass sich vor diesem Hintergrund eine âDeutung der filmischen Darstellung als visuelle Anerkennung des ârealenâ zeitgenÄssischen jÄdischen Lebens mit seinen HeterogenitÄten, WidersprÄchen und Erneuerungenâ verbiete (S.Ä 353), ist eine deutliche Schlussfolgerung dieser Untersuchung.

Die Dissertation von Lea Wohl von Haselberg wurde 2015 von der UniversitÄt Hamburg mit dem nach Joseph Carlebach, dem in Riga ermordeten letzten Oberrabbiner von Hamburg und Altona, benannten Preis ausgezeichnet. Der Preis wird âfÄ¶r herausragende wissenschaftliche BeitrÄge junger Wissenschaftler/innen zur jÄdischen Geschichte, Religion und Kulturâ verliehen. Vgl. Joseph Carlebach-Preis, <https://www.uni-hamburg.de/forschung/nachwuchs/preise/carlebach-preis.html> (08.02.2017). Diesem Anspruch wird die Studie mit Sicherheit gerecht. Es bleibt zu hoffen, dass die erarbeiteten Grundlagen fÄ¶r eine weitere systematische Erforschung der filmischen Rezeption von Juden und Judentum auf reges Forschungsinteresse stoÄen werden.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Anna-Dorothea Ludewig. Review of Wohl von Haselberg, Lea, *Und nach dem Holocaust?: Jüdische Spielfilmfiguren im (west-)deutschen Film und Fernsehen nach 1945*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. March, 2017.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=49398>

Copyright © 2017 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.